

Olga Tokarczuk – Biografie und Stil

M1 Zur Autorin

Olga Tokarczuk [tokartschuk] wurde 1962 in Sulechów bei Zielona Góra geboren, 1985 beendete sie ihr Psychologiestudium an der Universität Warschau. Im Verlauf ihres Studiums war sie in einem Therapiezentrum für schwererziehbare Jugendliche sowie in einer psychiatrischen Klinik tätig. Zeitweilig arbeitete sie auch als Zimmermädchen in einem Hotel in London (s. Textausschnitt unten). Nach kürzerem Aufenthalt in Wrocław/Breslau zog sie nach Wałbrzych, wo sie sich zunächst als Psychologin selbstständig machte. Seit 1998 lebt sie in einem kleinen Dorf bei Nowa Ruda, in dem sie den Verlag "Ruta" leitete, sowie in Breslau. Für das Jahr 2018 erhielt sie 2019 nachträglich den Literaturnobelpreis.



© Harald Krichel

Nicht nur aufgrund des Nobelpreises für Literatur gehört Olga Tokarczuk zu den wichtigsten und beliebtesten AutorInnen in Polen und erregt mit ihren Romanen und Erzählungen bei der Kritik großes Aufsehen. Ihre Bücher, darunter bekannte Romane wie „Ur- und andere Zeiten“ (Prawiek i inne czasy, 1996, dt. 2000 von Esther Kinsky) oder „Taghaus, Nachthaus“ (Dom dzienny, dom nocny, 1998, dt. 2001 von Esther Kinsky) oder zuletzt „Die Jakobstagebücher“ („Księgi Jakubowy“, 2014, dt. 2019 von Lisa Palmes und Lothar Quinkenstein) wurden bereits in zahlreiche Sprachen, u.a. ins Deutsche, übersetzt und mit vielen bedeutenden Literatur- und Leserpreisen ausgezeichnet.

Text: Matthias Kneip (2019)

M2 Der Stil von Olga Tokarczuk

Ihre Leser schätzen Olga Tokarczuk für ihren unverwechselbaren poetischen, bisweilen als „märchenhaft“ bezeichneten Erzählstil. Aber nicht nur in ihren Büchern, sondern auch als Person des öffentlichen Lebens ergreift die Schriftstellerin häufig das Wort und entfacht mit ihren Äußerungen zu gesellschaftlichen und politischen Themen – wie etwa zum Feminismus oder zur Flüchtlingsdebatte – bisweilen heftige Kontroversen. „Die Welt in all ihrer Buntheit und Mehrdeutigkeit zu beschreiben, ist in Gegensätzen von Schwarz und Weiß, mit trivialen Weisheiten nicht möglich. Vielleicht bin ich allen Farbenblinden deswegen ein Dorn im Auge“, sagte sie in einem Interview. Und eine Journalistin schreibt: „Wenn sich überhaupt in kurzen Worten etwas über ihre Literatur sagen lässt, dann ganz gewiss, dass sie weit entfernt von jeglichen Plattheiten, Banalitäten und Vereinfachungen ist. Tokarczuk [...] betont in ihren Geschichten die Veränderlichkeit unseres Erlebens, sie reichert sie mit Metaphysischem und Mythischem an, um die Grenzen unserer Vorstellungskraft auszuloten. Gern wird sie als ‚Ökoterroristin‘ bezeichnet – besonders, nachdem ihr Roman „Der Gesang der Fledermäuse“ in Polen zu einem Spielfilm verarbeitet wurde, an dessen Drehbuch sie gemeinsam mit der Regisseurin Agnieszka Holland drei Jahre lang saß. Ein ebensolches rotes Tuch für Tokarczuks Gegner ist ihre feministische Haltung, die Art, wie sie über weibliche Formen spricht und über das Patriarchat, das in der polnischen Kultur tief verwurzelt ist.“ Ihr Kampf für Toleranz und vor allem die Konfrontation Polens mit den eigenen Vergehen schufen der Autorin auch Feinde. Sogar Todesdrohungen habe sie erhalten, berichtete sie der Zeitung Gazeta Wyborcza.“

Text: Lothar Quinkenstein (2019)

M3 Die neue Freiheit der Literatur nach 1989. Zur Literatur der 1990er Jahre in Polen

„[...] Besonders viele neuartige Phänomene waren in der polnischen Prosa der frühen 1990er Jahre auszumachen. Das Moment der Überschreitung von Grenzen jeder Art spielte hier eine wichtige Rolle. Zwar fanden sich auch in der Gruppe der jüngeren Autoren, die sich unter den neuen Bedingungen der Freiheit mit der Vergangenheit und ihrer Aufarbeitung beschäftigten, doch stand hier schon mehr der „Prozess des Ringens mit anderen Begrenzungen“ im Vordergrund, von dem die Polonistin Alina Molisak 1996 schrieb: „die Auseinandersetzung mit den Grenzen des Alltags, der Angst, der Freiheit, des Experiments“. Man testete die althergebrachten Traditionen, Geschlechterrollen, Werte auf ihre Haltbarkeit. Tabus hatten keinerlei Bedeutung mehr, weder in Fragen der Sexualität noch bei der Schilderung von Grausamkeiten; die Form der Groteske, wie sie in der polnischen Literatur von jeher weit verbreitet war, erlebte eine neue Blüte. Die Literatur begann die Medien zu erobern, sei es in der Form von Skandalgeschichten über Schriftsteller(innen), durch manchmal bewusst aggressive Werbung für Bücher oder durch aufgrund ihrer Drastizität Aufsehen erregende Filme. [...] Das vorherrschende Modell dieser Generation wurde der Individualismus, der Wunsch, sich nicht anpassen zu müssen. Die Politik spielte in den meisten Fällen überhaupt keine Rolle mehr, und wenn dann in der Form der Groteske wie in Jerzy Pilchs Roman „Spis cudzołożnic“ („Die Liste der Ehebrecherinnen“).“

Aus: Markus Krzoska: Die polnische Literatur zu Beginn eines neuen Jahrhunderts. Aktuelle Tendenzen und Probleme ihrer Rezeption in Deutschland, in: Osteuropa. Zeitschrift für Gegenwartsfragen des Ostens. 50 Jg. Stuttgart 9/2000.

Aufgaben

1. Lesen Sie die Biografie von Olga Tokarczuk (M1) und stellen sie die wichtigsten Stationen in ihrem Leben in einer Mindmap zusammen.

Ergänzen Sie die Mindmap mit weiteren Informationen zu ihrer Biografie, die sie im Internet finden.

2. Lesen Sie den Auszug aus der Geschichte „Zimmernummern“ und diskutieren Sie, inwiefern sich Tokarczuks „poetische[r], bisweilen als „märchenhaft“ bezeichnete[r] Erzählstil“ (Zitat aus M2) dort wiederfindet!

3. „Das vorherrschende Modell dieser Generation wurde der Individualismus, der Wunsch, sich nicht anpassen zu müssen.“ (M3) – Diskutieren Sie, warum die polnischen SchriftstellerInnen nach dem Fall des Kommunismus in Polen 1989 ein besonderes Bedürfnis verspürten, der Individualität in ihren Werken verstärkt Ausdruck zu verleihen.